

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 29 (1986)
Heft: 1

Artikel: Die Zuger Lesegesellschaft
Autor: Matter, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ZUGER LESEGESELLSCHAFT

Leseclubs und Lesegesellschaften sind Kinder der Aufklärung. Besonders zahlreich waren sie in Frankreich im Jahrhundert der Vernunft, aber auch in der deutschsprachigen Schweiz gediehen sie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts manchenorts. Dass in Zug im Jahre 1806 eine Lesegesellschaft gegründet wurde¹, ist selbst für eine katholische Kleinstadt nichts Außergewöhnliches mehr, sondern muß schon eher als späte Gründung angesprochen werden. Eine Gründung allerdings, die darum von Eigenart und Interesse ist, weil sie eine bereits bestehende, aber nicht mehr funktionierende öffentliche Bibliothek ablöst, deren Bestand übernimmt, vermehrt und schließlich zum Grundstock der 1838 eröffneten Stadtbibliothek wird. Die zugerische Lesegesellschaft ist also nicht bloß ein privater Personenverband, der Zeitungen, Zeitschriften und Bücher anschafft und unter seinen Mitgliedern zirkulieren läßt, sondern eine interessante Betriebsform einer öffentlichen Bibliothek. Sie markiert so eine Ära in der zugerischen Bibliotheksgeschichte², die mit der «libery St. Oswald» im 15. Jahrhundert beginnt und bis zur heutigen Stadt- und Kantonsbibliothek führt. Von Wichtigkeit ist dieser Zeitabschnitt deshalb, weil erstmals von einer relativ breiten und teilweise öffentlichen Trägerschaft versucht wurde, eine ins Volk wirkende Gebrauchs-, oder eben Volksbibliothek aufzubauen.

GRÜNDUNG

1798 brach die morsch gewordene Alte Eidgenossenschaft beim Einmarsch der Franzosen zusammen. Der historisch gewordenen staatenbündischen Eidgenossenschaft wurde der allerdings wenig dauerhafte helvetische Zentralstaat übergestülpt, der kaum Bleibendes schuf, aber viele Anstöße

zu geben vermochte. Kräftige Impulse auf Kultur-, Erziehungs- und Bildungswesen der damaligen Schweiz gingen vom helvetischen Minister für Künste und Wissenschaften, Albert Philipp Stapfer (1766–1840) aus. Seine fortschrittlichen Reformvorschläge blieben allerdings größtenteils Papier, so auch sein Bestreben zur Schaffung einer schweizerischen Nationalbibliothek.

Eine von der helvetischen Zentralregierung von oben herab befohlene Verbesserung des Schulwesens fiel insbesondere in der Stadt Zug auf fruchtbaren Boden. Schulfreundliche Kreise um Stadtpfarrer und Dekan Johann Konrad Bossard³ (1765–1830) reformierten um 1800 die städtischen Schulen nachhaltig. Fortgesetzt wurde dieses Reformwerk durch das initiative Streben des Erziehungsrates, der mit der Konstitution von 1803 ins Leben trat. Es war eben dieser geistig-elitäre Kreis bildungsfreundlicher, geistlicher und weltlicher Pädagogen und Politiker, dem neben der Schule auch die Wiederbelebung einer öffentlichen Bibliothek ein Anliegen war. Eine Bibliothek mußte ihrer Meinung nach im Dienste der Aufklärung, Bildung und Erziehung stehen. Sie mußte daher folgerichtig zum Gegenstand ihres pädagogischen Strebens werden.

Im Jahr 1804 erinnerte sich der rührige Stadtpfarrer der Büchersammlung, die Dekan und Probst Beat Anton Karl Wolfgang Wickart (1689–1758) in seinem Todesjahr als öffentliche Bibliothek gestiftet hatte⁴. Diese bald völlig vergessene Bücherei ließ Pfarrer Bossard im wenig zweckmäßig eingerichteten Dachstock seines Pfarrhauses unterbringen und ergänzte sie durch Buchgeschenke vornehmlich aus Kreisen der Geistlichkeit. Mit Unterstützung der städtischen Schulkommission gelangte der sehr belesene Stadtpfarrer mit dem «Plan und Vorschlag zur Äufnung und Vermehrung der

im Pfarrhause liegende Bibliothek der Stadtgemeinde Zug» an den Stadtrat und bat ihn, diesen Vorschlag zu ratifizieren und in Kraft zu setzen⁵, was am 25. Oktober 1806 dann auch oppositionslos geschah.

Mit diesem Beschluß war eine Lesegesellschaft ins Leben getreten, die als Träger-schaft und zugleich als Leserkreis fungieren sollte. Mit einem Jahresbeitrag von mindestens drei Gulden konnte jedermann Mitglied werden. Diese Beiträge mußten zum Anschaffen «von guten in's theologische und andere wissenschaftliche Fächer einschlagende Bücher» verwendet werden^{5a}. Die Mitgliederversammlung wählte eine geschäftsführende Bibliothekskommission, die der Gesellschaft alljährlich Rechnung und Arbeitsbericht vorzulegen hatte. Dieser fünf-köpfigen Kommission, der der jeweilige Stadtpfarrer ordentlicherweise als Präsident vorstand, mußten mindestens noch ein weiterer Geistlicher und ein Stadtrat angehören. Sie wurde von der Lesegesellschaft auf zwei Jahre gewählt. Der Bibliothekskommission kam es zu, einen oder mehrere Bibliothekare zu bestimmen, die Katalog und Ausleihe zu betreuen hatten. Als Lesestube wurde der «Büchersaal im Pfarrhause» bestimmt, wo sich die Bücher ja bereits befanden.

Sonntags nach dem Hochamt sowie dienstags und donnerstags jeweils von 8–11 Uhr und 13–16 Uhr war die Lesestube geöffnet. Üblicherweise sollten die Bücher an Ort und Stelle gelesen werden, Ausleihen waren anfänglich nur in restriktiv geregelten Ausnahmefällen vorgesehen. Jeweils nur ein Buch – für Auswärtswohnende zwei – durften für einen Monat mit nach Hause genommen werden. Von jeglicher Ausleihe ausgeschlossen waren Bücher, die im Buchhandel nicht mehr erhältlich waren. Über dieses Organisationsstatut hinaus hielt der Stadtrat im Protokoll fest, daß durch Jahresbeiträge oder Buchgeschenke kein Eigentumsrecht auf die Büchersammlung oder Teilen davon entstehe und «daß diese zunehmende Büchersammlung zu allen künftigen Zeiten ein abschließliches und unwidersprechliches Ge-

meidegut der Stadt Zug seye und bleiben soll!» Ferner erklärte sich der Stadtrat bereit, die Bibliothek der Lesegesellschaft jährlich mit fünfzig Gulden zu unterstützen, was denn auch bis 1830 anstandslos geschah.

In erster Linie wollte die Zuger Lesegesellschaft also einen Lesesaal betreiben und nur in Ausnahmefällen Ausleihen zulassen; eine Zirkulation von Lesestoff unter den Mitgliedern war nie vorgesehen. Aus den Statuten ergibt sich ferner, dass sie nicht einfach einen privaten Verein darstellte, sondern eine Art halbstaatlichen Zweckverband, dem zwar jedermann beitreten konnte, ohne allerdings später Eigentumsrechte geltend machen zu können. Wollte man die Bibliothek benutzen, war man also einerseits gezwungen, zahlendes Mitglied zu werden, konnte aber andererseits an den vorgesehenen Mitgliederversammlungen zumindest theoretisch Einfluß auf die Führung der Bibliothek nehmen. In einer solchermaßen demokratischen Form betrieb die Lesegesellschaft an Stelle und im Auftrag der Stadtgemeinde eine öffentliche Bibliothek.

Warum aber eine Lesegesellschaft? Denn: Wenn die Wiedereröffnung der Wickart-schen Bibliothek das einzige Ziel gewesen wäre, hätte es keiner Lesegesellschaft bedurft. Versprach sich der Stadtpfarrer von der Gründung einer zeitgenössisch modernen Institution, wie es eine Lesegesellschaft darstellte, eine stärkere Ausstrahlung? Oder: Sollte mit einer Lesegesellschaft der Vorgängerbibliothek, die der orthodoxen Theologie verpflichtet war, auch der Form nach eine klare Absage erteilt werden? Sollte der neue Wein auch in neuen Schläuchen lagern? Oder stellte sich der ehrgeizige Stadtpfarrer sein Haus mit dem Lesesaal etwa gar als Zentrum einer regsamen Geistesbewegung vor? Fest steht, daß Dekan Bossard die 1787 gegründete Luzernische Lesegesellschaft kannte und an den 1803 vom reform-freudigen Generalvikar des Bistums Konstanz Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–1860) ins Leben gerufenen Pastoral-konferenzen teilnahm. An diesen Priesterzu-sammenkünften wurden hauptsächlich pa-

Gedichte

des
H E R R N
von
G a l l e r.

Achte Auflage.

Mit den verschiedenen Lesarten aller vorigen Auflagen und einigen neuen Stücken vermehret.



Zürich,

Ben Heidegger und Compagnie.
M DCC LXII.

storale und pädagogische Fragen – und in diesem Zusammenhang auch die Errichtung von Kapitelsbibliotheken und Lesegesellschaften – erörtert. Der mit Wessenberg sympathisierende und korrespondierende Zuger Stadtpfarrer dürfte die Anstöße zur Schaffung einer Lesegesellschaft mit größter Wahrscheinlichkeit aus diesem bildungsbeflissenen Kreis um Wessenberg empfangen haben.

MITGLIEDER UND ORGANE

Der 1807 erschienene Buchkatalog der Lesegesellschaft enthält auch Namen von 49 Mitgliedern⁶. Diese Zahl erhöhte sich bis ins Jahr 1809 auf 60 und erreichte damit seinen

Höchststand. Es ist dies der grössere Teil der intellektuellen Führungsschicht des damals 2000 bis 3000 Einwohner zählenden Städtchens Zug, darunter der Stadtpräsident und mehrere Räte und Beamte, der Stadtpfarrer mit seinen bildungseifrigen Professoren und Schulräten, sowie aus fremden Diensten hochdekoriert zurückgekehrte Offiziere. Allesamt waren sie bereits lesegeohnt. Bis auf fünf – der Gemeindepräsident von Baar, die Pfarrherren von Rüti, Meierskappel und Risch, sowie der dortige Kaplan – waren alle in der Stadt wohnhaft. Zwar stieg der Anteil der Auswärtswohnenden noch etwas an, überstieg aber die Marke von 20 Prozent nie. Als Durchschnittsalter der Mitglieder hat Milstein 42 Jahre errechnet⁷.

Aufgeschlüsselt nach Berufsgruppen ergibt sich folgendes Bild:

19 Geistliche	37 Prozent
11 Beamte	22 Prozent ⁸
8 Freie Berufe	18 Prozent ⁹
6 Politiker	13 Prozent
5 Offiziere	10 Prozent

Diese «strictly organized oligarchy of taste», wie Milstein die Lesegesellschaft nennt, wählte ihre führenden Köpfe in die Bibliothekskommission. Statutengemäß stand der jeweilige Stadtpfarrer dieser fünfköpfigen Kommission als Präsident vor. Damit wurde der Gründer der Lesegesellschaft, Pfarrer Johann Konrad Bossard, der erste Präsident der Bibliothekskommission. Als zweites geistliches Mitglied wurde Franz Xaver Dominik Brandenburg (1774–1824), tatkräftiger Förderer des zugerischen Schulwesens und Präfekt der Stadtschulen ab 1802 bis zu seinem Tod, in die Kommission gewählt. Er ist der Gründer der Töcherschule Maria-Opferung und langjähriges Mitglied der städtischen Schulkommission und des kantonalen Erziehungsrates. Der begnadete, reformfreudige Pädagoge suchte zwischen Aufklärung und gläubiger Überlieferung zu vermitteln und stand damit in enger geistiger Verwandtschaft mit dem Stadtpfarrer. Die drei Mitglieder weltlichen Standes waren

alle Offiziere in fremden Diensten gewesen und durch die helvetische Umwälzung zu ihren ersten Beamten gekommen. Es waren dies: Stadtpräsident Bartholomäus Keiser (1762–1831), Stadtschreiber Karl Franz Keiser ab Frauenstein (1767–1838) und Großrichter und Stadtrat Paul Anton Wickart ab Großhaus (1760–1832). Vor allem Wickart – der Großvater des bekannten Lokalhistorikers gleichen Namens – unterstützte als Mitglied der Schulkommission entschieden die pädagogischen Reformideen des Stadtpfarrers und war als Kenner der Heimatgeschichte bekannt. Alle Mitglieder der Kommission spielten bereits bei der Schulreform zur Zeit der Helvetik eine entscheidende Rolle. Als Bibliothekskommission erwiesen sich diese ehemals tatkräftigen Reformer nicht eben taten- und sitzungsfreudig und trafen sich nach 1815 überhaupt nicht mehr. Die Leitung lag bald allein beim Stadtpfarrer, dem anfangs drei, bald jedoch nur mehr ein Bibliothekar zur Seite stand.

BUCHBESTAND

Der bereits erwähnte gedruckte Katalog von 1807 weist einen Buchbestand von rund 1000 Werken in 1600 Bänden aus. Diese doch recht hohe Zahl überrascht, wenn man weiß, daß das Verzeichnis von Dekan Wickart aus dem Jahr 1758 erst rund 400 Werke enthielt, die im Katalog der Lesegesellschaft nicht einmal vollständig aufgeführt werden. Es müssen also über 600 Titel gewesen sein, die in den Jahren 1804 bis 1806 als Buchgeschenke ins Pfarrhaus gekommen sind. Vergabt wurden diese Bücher vor allem von Geistlichen und von Gründern der Lesegesellschaft¹⁰. Damit enthielt die Bibliothek von 1807 bereits eine Großzahl von Buchtiteln aus Privatbeständen von führenden Gründungsmitgliedern, und die Bücher aus der Sammlung von 1758 waren von Beginn weg zahlenmäßig in Minderheit. Die von Dekan Wickart gestifteten, zumeist lateinisch geschriebenen theologischen Werke mit ihrer katho-

lisch-orthodoxen Ausrichtung waren in der Lesegesellschaft nicht mehr gefragt. Die einst sehr geschätzten Apologeten und jesuitischen Polemiker begannen Staub anzusetzen. In der Lesegesellschaft wehte ein ganz anderer Wind – jener der aufgeklärten konfessionellen Toleranz. Stadtpfarrer Bossard selbst bezeichnete die aus der Wickartschen Stiftung stammenden Werke als «für das Publikum ungenießbar» und meinte zur Büchersammlung der Lesegesellschaft, sie müsse «durch zahlreiche Werke, die dem wohlverstandenen Interesse der Bürgerschaft zusagen, die das Nützliche mit dem Angenehmen, Belehrung mit Unterhaltung verbinden, vermehrt und geäuft werden.

Gottlieb Wilhelm Rabeners
Satiren.



Erster Theil.



Dritte verbesserte Auflage.

W J E N,
gedruckt bey Joh. Thom. Edlen v. Trattnern,
k. k. Hofbuchdr. und Buchhändlern.
1 7 7 9.

Die heut angeschafften Werke bleiben das Erbtheil unserer Enkel und Nachkommen, und mancher dürfte daran seine Leuchte anzünden. Wie sich das Capital der Geistes-schätze vermehrt: so können, ja so werden sich auch die Zinse-Cultur, vernünftige Aufklärung und Geistesbildung mehren.¹¹» Ganz dem Geiste des aufklärerischen Ideals, dem Volk durch Lektüre und Bildung zur Glückseligkeit zu verhelfen, lebte die Bibliothekskommission und besonders deren Präsident Stadtpfarrer Bossard nach. Weil nach Bossards Ansicht die Wirkung der Bibliothek sich auch auf die Nachwelt erstrecken sollte, wurden «nur Bücher von schätzbarem, bleibendem Werthe und gediegenem Inhalte; Werke, die sich theils durch eine klassische Gelehrsamkeit theils durch einen lehrreichen Unterhalt für jede Classe der Menschen auszeichnen, angeschafft. Indessen ist doch auch das Fach des bloß Angenehmen so bedacht worden, daß Liebhaber auch einige der besten und unschuldigen Werke der gegenwärtig beliebten deutschen Romanen- und Schauspieldichter nicht vermissen¹².» So umriß Präsident Bossard die Anschaffungspolitik der Bibliothekskommission in den ersten fünf Jahren ihres Bestehens.

Wenn wir nun im folgenden versuchen, die Charakteristik des Buchbestandes der Lese-gesellschaft herauszuarbeiten, so geschieht dies in der bildungsgeschichtlich interessanten Absicht, die geistige Breite und Richtung der vorhandenen Lektüre abzustecken. Es ist dies aber keine umfassende Analyse. Methodisch wurde so vorgegangen, daß der in den Katalogen von 1807 und 1812 verzeichnete Buchbestand in sieben Sachgebiete aufgeteilt wurde:

Theologie und Kirchengeschichte
 Philosophie
 Literatur und Sprache
 Pädagogik
 Allgemeine Geschichte
 Schweizer Geschichte
 Reisebeschreibungen und Naturkunde.

Es geht jedoch weder um eine nachträgliche Sachkatalogisierung noch um streng abgegrenzte, quantifizierbare Themengruppen, sondern einzig darum, die geistige Topographie von grob umrissenen Sachgebieten herauszuarbeiten.

Theologie und Kirchengeschichte

Obwohl die Anschaffungen von theologischen Werken nach 1806 deutlich zurückgingen und nur noch rund einen Fünftel ausmachten, blieb dieses Wissensgebiet mit knapp der Hälfte des Gesamtbestandes am besten vertreten. Nicht nur gingen die Anschaffungen zahlenmäßig zurück, auch die geistige Ausrichtung hatte sich verändert. Nicht mehr Religionsphilosophie und Apologetik, sondern Exegese und vor allem Homiletik wurden berücksichtigt. Auffallend ist generell die starke Ausrichtung der Neuanschaffungen auf die praktische Tätigkeit der Geistlichen. Als Beispiele aus der stattlichen Zahl homiletischer Werke seien die «Kathechetischen Predigten» (München 1802–1805) von Gottlieb Achermann und Forstners «Homiletische Bibliothek» (St. Pölten 1799–1805), sowie die «Kathechetischen Reden eines Dorfpfarrers an die Landjugend» (Zürich 1790) genannt. Auch aus dem Französischen und Englischen übersetzte Predigten fand der interessierte Geistliche in der Bibliothek.

Es entsprach ganz dem Streben des eloquenten Stadtpfarrers, der selbst zahlreiche Predigten hinterließ, nach verinnerlichtem Bibelchristentum und konfessioneller Toleranz, daß auch Werke reformierter Autoren angeschafft wurden. Zahlreiche Schriften Johann Caspar Lavaters, darunter auch der bekannte «Jesus Messias» (Zürich 1786), waren ebenso vorhanden, wie die Werke von Johann Jakob Hess, des mit dem Zuger Stadtpfarrer befreundeten Antistes am Zürcher Großmünster. Ganz dem Geiste der Lese-gesellschaft entsprechend, fehlten auch wichtige Autoren der katholischen Aufklärung und Reform nicht in den Beständen. Neben Ignaz Heinrich von Wessenberg (1774–

1860), dem nationalkirchlich denkenden Generalvikar des Bistums Konstanz, seien die verbreiteten Werke – darunter die «Glückseligkeitslehre» (München 1791) und die «Vernunftlehre für Menschen» (Frankfurt/Leipzig 1796) – Johann Michael Sailers (1751–1832), des Hauptes der katholischen Erneuerungsbewegung, namentlich erwähnt. Der Bischof von Regensburg und Professor für Moral- und Pastoraltheologie in Landshut prägte eine ganze Generation von Geistlichen, auch in der Innerschweiz. Mit diesen wohl von Stadtpfarrer Bossard angeregten und getätigten theologischen Anschaffungen blieb die zugerische Geistlichkeit in Kontakt mit den zeitgenössisch umstrittenen Fragen der Theologie. Auch stand mit dem «Handbuch der Religions-Wissenschaft für die Candidaten der Philosophie» (Wien 1806) von Jakob Frint ein verbreitetes Nachschlagewerk zur Verfügung.

Im weitern fällt auf, daß kirchengeschichtliche Werke vermehrt angekauft und – im Gegensatz zu den theologischen – auch oft ausgeliehen wurden. Sehr gefragt bei den Mitgliedern der Lesegesellschaft waren die Kirchengeschichten von Anton Michl (1753–1813) und des protestantischen Wiener Historikers Johann Matthias Schröck (1733–1808).

In Zug vorhanden waren auch die deutschen Übersetzungen der vielbändigen Werke der französischen Kirchenhistoriker De Bernault-Bercastel und Bonaventure Racine (1708–1755), sowie die «Geschichte der Jesuiten von dem Ursprunge ihres Ordens bis auf gegenwärtige Zeiten» (Zürich 1789–1892) des Jesuitenschülers Peter Philipp Wolf (1761–1808).

Philosophie

Zwar waren zahlreiche der bekannten Philosophen der Aufklärung mit ihren Werken in Zug vertreten, aber Zugänge gab es nach 1807 fast keine mehr. Daraus ergibt sich, daß die Lesegesellschaft dieses Wissensgebiet stark vernachlässigt hat und daß die vorhandenen philosophischen Werke durch die

schon erwähnten Schenkungen von Mitgliedern der Gesellschaft in den Jahren 1804 bis 1806 in den Bibliotheksbestand gelangt sind. Damit haftet der Auswahl der Autoren und Werke etwas Zufälliges, Zusammengewür-

A r n o l d

von

W i n k e l r i e d.

Ein vaterländisches

S c h a u s p i e l

in vier Aufzügen

von

J a k o b G o t t i n g e r

wird

von der zugerischen Jugend

den 16- 19- und 21ten Herbstmonat

1 8 1 0.

aufgeführt.

Z u G,

gedruckt bei Johann Michael Aloys Blunski.

feltes an. Wichtige Autoren, wie Descartes, Hobbes, Locke, Leibniz, um nur einige zu nennen, fehlten in Zug gänzlich, während von den vorhandenen Autoren oftmals nicht das Hauptwerk, sondern Publikationen von untergeordneter Bedeutung, vorhanden waren. Beispielsweise: Von Johann Christoph Gottsched (1700–1766) waren die grundle-

genden Werke verfügbar, während von seinen Zürcher Gegenspielern in der bekannten Literaturfehde, Johann Jacob Bodmer (1698–1783) und Johann Jacob Breitinger (1701–1776), keine einzige Publikation greifbar war. Dafür lag allerdings das Grundlagenwerk «Geschichte der Menschheit» (Basel 1779) des Basler Patriziers und Mitbegründers der Helvetischen Gesellschaft, Isaak Iselin (1728–1782), in Zug vor. Vertreten waren in der Bibliothek der Lesegesellschaft außerdem mit mehreren Werken Grave, Herder, Kant, Voltaire, Rousseau und Montesquieu.

Literatur und Sprache

An literarischen Werken war bereits die Wickarsche Bibliothek von 1758 mit den griechisch-lateinischen Klassikern reichlich bestückt. Kaum ein namhafter Schriftsteller fehlte. Verschiedentlich finden sich darunter pretiöse Ausgaben aus dem 16. und vor allem dem 17. Jahrhundert mit schon damals bibliophilem Wert – allesamt in der Originalsprache und erst später teilweise durch deutsche Übersetzungen ergänzt. Für die Lesegesellschaft, die diesen Altbestand übernahm, galt es nun, auf literarischem Gebiet à jour zu kommen.

Verglichen mit anderen Sachgruppen – der Philosophie etwa – waren die Anschaffungen auf dem Gebiet der zeitgenössischen Literatur auffallend zahlreich. Quantitativ am stärksten berücksichtigt wurde dabei die leichte Unterhaltungsliteratur, die – wie allerorts – auch in Zug eine grosse Leserschaft fand. Sehr gefragt waren die produktiven deutschen Erfolgsautoren August H.J. Lafontaine (1758–1831), August Kotzebue (1761–1819) und August Wilhelm Iffland (1759–1814). Insgesamt über 100 Titel dieser drei Autoren schaffte die Lesegesellschaft an. In der Goethezeit beherrschten diese heute fast vergessenen Bestsellerautoren mit ihrer oberflächlichen, aber effektvollen Dramatik die Spielpläne der deutschsprachigen Bühnen. Auch die 1807 in Zug gegründete Theater- und Musikgesellschaft spielte in

den ersten zwanzig Jahren ihres Bestehens fast nur Kotzebue¹³.

Aber auch die von diesen Erfolgsautoren bekämpften Dichturfürsten des Sturm und Drang und der Klassik fehlten, wenn auch zahlenmäßig bedeutend schwächer vertreten, nicht in Zug. Von Schiller lagen zwei Bände Gedichte (Reutlingen 1806) für den Leser bereit und von Goethe – übrigens deutlich mehr gelesen als Schiller – die achtbändigen «Schriften» sowie die zehnbändigen «Neuen Schriften» (Mannheim 1801). Auch Kleist, die Werke Klopstocks, darunter der literaturgeschichtlich wichtige «Messias» (Halle 1773), und die Gedichte und Lustspiele Lessings fehlten nicht in den Beständen. Die persönlichen Besuche verschiedener dieser Dichter in Zug – etwa Goethes, Wielands, Klopstocks – trugen allerdings nicht zur Bildung einer grösseren Lesergemeinde bei¹⁴. In der Lesergunst standen die Dichtergrössen deutlich hinter den Unterhaltungsautoren zurück. Auch der bekannte deutsche Satiriker Gottlieb Wilhelm Rabener (1714–1771) mit seinen sechsbändigen «Satyren» (Biel 1775) war zwar in Zug vorhanden, aber wenig gefragt.

An fremdsprachiger Literatur wurde lediglich Diderot und Molière angeschafft. Von den Kommödien Molières besaß die Lesegesellschaft die bekannte deutsche Übersetzung von Heinrich Zschokke. Ebenfalls in deutscher Übersetzung lag Cervantes «Don Quixote» (Wien/Prag 1798) vor. Es handelt sich dabei um die grundlegende, wenn auch freie Übersetzung des Schriftstellers und bekannten Übersetzers spanischer Literatur Friedrich Justin Bertuch¹⁵ (1747–1822).

Schweizer Autoren konnten bei der Zuger Lesegesellschaft nicht mit besonderer Berücksichtigung rechnen. Die beiden damaligen literarischen Zentren, Zürich und Bern, waren nur gerade je mit ihrem wohl bekanntesten Schriftsteller vertreten. Von Albrecht von Haller (1708–1777) besaß die Bibliothek die «Gedichte» in 8. Auflage (Zürich 1762). Dieser Band enthält auch das wegweisende, 1729 entstandene Gedicht «Die Alpen». Von

Salomon Geßner (1747–1828), dem bestbekanntesten Zürcher Maler und Dichter, lagen die weltberühmten, in viele Sprachen übersetzten «Idyllen» in einer Ausgabe von 1789 vor.

Erwähnt seien schliesslich noch die vaterländischen Schauspiele in deutscher Sprache, die die barocke Theaterkunst in der Innerschweiz ablösten und auch die grosse Theatertradition in Zug beendeten¹⁶. Namentlich erwähnt sei die Tragödie «Isaak» (Zug 1769), sowie die schweizergeschichtlichen Schauspiele «Wilhelm Tell» (Basel 1777) und «Niklaus von Flüh» (Luzern 1781) aus der Feder des Luzerner Exjesuiten Josef Ignaz Zimmermann (1737–1797). Diese patriotische Dichtung, orientiert übrigens an der damaligen Geschichtsschreibung, wollte erziehen und Nationalbewusstsein wecken. So entstand der «Niklaus von Flüh» auch anlässlich des 300jährigen Bestehens des Stanser Verkommnisses. Auch das historische Schauspiel «Oberst Pfyffer» (Luzern 1783) von Franz Regis Krauer (1739–1806), des bekannten Verfassers der deutschen Übersetzung von Vergils Äneis im Versmaß des Originals, ist hier einzuordnen. Daß sich die Werke dieser beiden ehemaligen Jesuiten in Zug befanden, vermag wenig zu erstaunen, waren doch beide ehemals Lehrer des Zuger Stadtpfarrers und Präsidenten der Lesegesellschaft gewesen. Ins gleiche Genre fallen ferner die ebenfalls vorhandenen dramatischen Kleinwerke «Carl von Burgund» (Zürich 1793) des Zürcher Chorherren und Lehrers Johann Jakob Hottinger und «Wilhelm Tell» (Zürich 1792) des Lehrers und helvetischen Beamten aus Wattwil Johann Ludwig Ambühl (1750–1800), sowie der «Dreybund» (Basel 1791) von Balthasar Petri. All diese Dichtung sollte der Volkserziehung dienen.

Schließlich sei nicht vergessen, daß die ersten zwei Bände eines Schweizerdeutschen Wörterbuches in Zug zur Verfügung standen, das der Pfarrer von Eschholz matt Friedrich Stalder unter dem Titel «Versuch eines Schweizerischen Idiotikon» in Aarau 1806 zu publizieren begann.

Pädagogik

Der Großteil der geschichtlichen, philosophischen und literarischen Arbeiten der Aufklärungszeit hatte erzieherischen und belehrenden Charakter. Die Zeit der Aufklärung wird ja geradezu als Zeitalter der Pädagogik bezeichnet. Wenn wir hier trotzdem einen selbständigen Abschnitt «Pädagogik» bilden, obwohl Aufklärer allgemein von erzieherischem Eifer beseelt waren, so geschieht es deshalb, um die Publikationen für den pädagogischen Praktiker berücksichtigen zu können. Soviel vorneweg: Für seine praktische Berufstätigkeit konnte ein damaliger Zuger Lehrer von der Bibliothek nur beschränkt Hilfe erwarten. Dies mag diejenigen überraschen, die aufgrund der Tatsache, daß die Spitzen der Lesegesellschaft auch die Initianten der Schulreform in der Helvetik gewesen waren, eine stark pädagogische Ausrichtung erwartet haben.

In den Buchbeständen der Lesegesellschaft gab es gut ein Dutzend auf die Praxis ausgerichtete Unterrichts- und Vorbereitungsbücher, von denen der größte Teil dem Religions- und dem Lateinunterricht dienten. Als Beispiele seien angeführt: «Der Seelsorger in der Schule, oder sammtliche gewählten Abhandlungen zu einem zweckmäßigen Schul- und Religionsunterricht mit practischen Beyspielen begleitet» (Wien 1786) und Bröders «Practische Grammatik der lateinischen Sprache» (Leipzig 1787). Spenglers «Rechenkunst» (Augsburg 1749) und die «Sammlung der nützlichen und nothwendigen Kenntnisse aus der Natur-

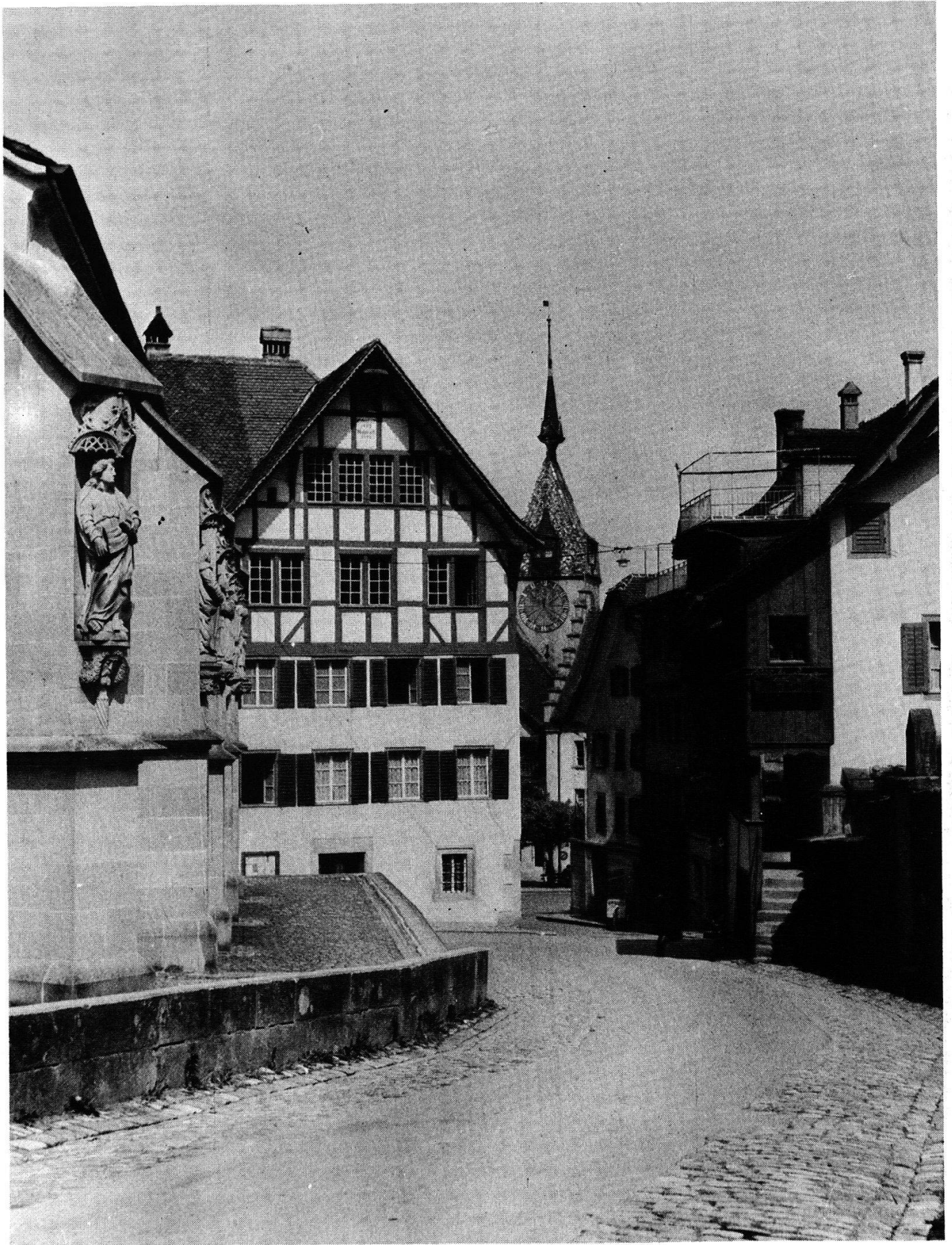
LEGENDEN ZU DEN ZWEI FOLGENDEN SEITEN

1 Johann Konrad Bossard (1765–1830). Stadtpfarrer von Zug und Dekan 1799–1830. Gründer der Lesegesellschaft.

2 Altes Pfarrhaus von Zug. Im Dachgeschoß befand sich die Bibliothek und der Lesesaal der Lesegesellschaft. Links: Nordfassade der Kirche St. Oswald. Im Hintergrund: Zyturm.

(Beide Aufnahmen stammen aus der Photosammlung der Stadtbibliothek Zug.)





lehre, Naturgeschichte und Landwirtschaft zum Gebrauche in den Elementarschulen» (Zug 1808) des Präfekten der Zuger Stadtschulen und Mitglied der Bibliothekskommission Franz Xaver Brandenburg, stellen Ausnahmen dar¹⁷.

Über die erzieherischen Bemühungen der beiden zeitgenössischen Schweizer Pädagogen von Weltruhm Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) und Philipp Emanuel von Fellenberg (1771–1844) war man in Zug zwar orientiert, aber vorwiegend aus zweiter Hand. Das Hauptwerk von Pestalozzi, «Lienhard und Gertrud» und «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt», fehlte in den zugerischen Beständen. Vorhanden von seinen Schriften war lediglich der fünfte Band seines Elementarbuches (Zürich/Bern 1803). Dank dem vorhandenen «Philantropischen Erziehungsplan zu Marschlins» (Frankfurt 1776) konnten sich interessierte Zuger über den von Martin Planta (1737–1772) geleiteten Schulversuch auf Schloß Marschlins bei Landquart orientieren. Schließlich sei die «Bibliothek der Pädagogischen Literatur» (Leipzig 1804ff.) erwähnt, die im Lesesaal der Bibliothek jeweils auflag. Abgesehen vielleicht von diesem Periodikum, bemühte sich die Lesegesellschaft weniger als erwartet um pädagogische Schriften. Ähnlich wie bei der Philosophie gelangte auch hier der Großteil der Werke durch Schenkungen in den Bestand, der daher kaum eine Linie ver-
rät.

Allgemeine Geschichte

Bücher zur allgemeinen Geschichte gehören – zusammen mit Literarischem – zu den am meisten angeschafften der Lesegesellschaft. Sie decken ein weites Feld ab, das sich von unterhaltsamen Beschreibungen von «Merkwürdigkeiten» einzelner Länder, über idealisierende Herrscherbiographien und patriotischer Schreibe bis hin zur kritischen Forschung, etwa bei Sismondi und Hume erstreckt. Auch in Zug mußten die Chroniken und lateinisch geschriebenen Geschichtswerke, die die Welt als ein dem göttli-

chen Schicksal ausgeliefertes Jammertal beschrieben, einer neuen, optimistischen Anschauung weichen. Historie begann sich mit vernünftig handelnden Menschen und deren Milieu zu befassen. Allenthalben in Europa erwachte zudem der Nationalgedanke. Geschichtsschreibung vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts war menschenzentriert und nationalgesinnt. Der Großteil der angeschafften Werke waren denn auch Ländergeschichten.

Zur Geschichte des englischen Königreichs waren neben dem grundlegenden Werk «Geschichte Großbritanniens» von David Hume in deutscher Übersetzung (Frankenthal 1787) auch verschiedene elegant geschriebene Werke des deutschen Historikers und Freimaurers Johann Wilhelm von Archenholtz (1743–1812) – darunter «England und Italien» (Karlsruhe 1787) – in Zug verfügbar. Aber auch die Geschichte der englischen Kolonien war dank den Werken «Die Engländer in Indien» des bereits erwähnten Archenholtz und die «Geschichte der englischen Kolonien in Nordamerika» (Leipzig 1775) von Sebastian Cabot den Mitgliedern der Lesegesellschaft zugänglich.

Neben der englischen war auch die jüngere französische Geschichte in den Bibliotheksbeständen gut vertreten. Von Interesse waren selbstverständlich die ersten Darstellungen des Revolutionsgeschehens; so die «Briefe über die französische Revolution» (1795) von Williams und das ins Deutsche übersetzte zweibändige Werk «Über die französische Revolution» (Zürich 1797), sowie die «Historischen Nachrichten und Betrachtungen über die französische Revolution» (Berlin 1794) von Christoph Girtanner. Aber auch die tragische Lebensgeschichte des hingerichteten französischen Königs Louis XVI und seiner Gemahlin Marie Antoinette (Wien 1793) war greifbar, ebenso wie die «Unpartheiische aktenmäßige Geschichte des Prozeßes gegen Ludwig XVI, König von Frankreich» (Basel 1793) des revolutionsfreundlichen deutschen Historikers Ernst Ludwig Posselt (1763–1804). Ferner

Die
Wiedereroberung

von

Zürich.

ein

Helvetisches national Drama

von dem

Verfasser der Idäa von Toggenburg

S. C. Stadlin.



Zürich.

Im Verlage bey **Dr. F. C. Waser Buchhändler**
an der Marktgaſſe. 1802.

waren Biographien des absolutistischen Sonnenkönigs Louis XIV (Paris 1755) und des nicht minder machtbesessenen Kardinals Richelieu (Paris 1653) in französischer Sprache in Zug vorhanden. Ins selbe Genre fällt die Biographie von Henri IV, verfaßt vom Erzbischof von Mainz und Fürstprimas des Rheinbundes Carl Theodor von Dalberg (1744–1817), einem nationalkirchlich gesinnten Protégé Napoleons.

Zur deutschen Geschichte stand dem Leser die umfangreiche «Geschichte der Deutschen» (Wien 1785 und Frankenthal 1785ff.) des deutschen Historikers und Juristen Michael Ignaz Schmidt (1736–1794) zur Verfügung. Aber auch die hinterlassenen Werke

König Friedrichs II. von Preußen (Kempten 1789) waren greifbar.

Eine Darstellung der neueren Geschichte Italiens fehlte in den Beständen der Lesegesellschaft, während die grundlegende «Geschichte der italienischen Freystaaten im Mittelalter» (Zürich 1807), das Hauptwerk des noch jugendlichen Genfer Ökonomen und Historikers Jean-Charles-Léonard Simonde de Sismondi (1773–1848), vorhanden war. Zum Studium der niederländischen Geschichte war der interessierte Leser auf das dreibändige Werk «Geschichte der vereinigten Niederlande von ihrem Ursprung im Jahre 1560 bis zum westphälischen Frieden» (Zürich 1793) von Van de Wynkts angewiesen.

Diese nationalen Monographien zu den benachbarten europäischen Staaten mit zahlenmäßigem Schwergewicht auf Frankreich und dem englischen Königreich wurden noch durch übergreifende Darstellungen ergänzt. Für das aktuelle Zeitgeschehen konnten die «Europäischen Annalen», eine Art Jahrbuch zum politischen, lange Jahre kriegerischen, und kulturellen Leben in ganz Europa herangezogen werden. Dieses seit 1795 in Tübingen mit meist vier Bänden pro Jahr erscheinende Jahrbuch nahm einen wahrhaft riesigen Umfang an und diente nicht nur in Zug als sehr beliebtes Nachschlagewerk (abonniert war die Reihe bis 1828, ab 1821 unter dem Titel «Allgemeine politische Annalen»). Die gefragtesten historischen Werke allerdings waren die teils belehrenden und informativen, immer aber unterhaltsamen und leicht lesbaren Aufsätze in der Reihe «Historische Gemälde, in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berücktigter Menschen» Riga und Leipzig (1795–1805).

Schweizer Geschichte

Auch in der schweizerischen Geschichtsschreibung trat durch das Eindringen aufklärerischer Gedanken ein Wandel ein, der eine Abkehr vom chronologischen Kompendium hin zur didaktisch-patriotischen Geschichts-

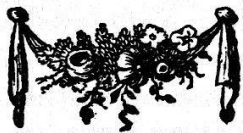
schreibung brachte. Historie wollte nicht zweckfrei sein, sondern war auf sittlich-moralische Erziehung und Vaterlandsliebe ausgerichtet. Eine umfassende Nationalerziehung mußte das Ziel der Aufklärer sein, die die Geschichtsschreibung als ein zentrales Anliegen betrachteten. Es überrascht daher wenig, daß die Spitzen der zugerischen Lesegesellschaft darauf bedacht waren, zahlreiche Werke dieser vaterländischen Geschichtsschreiber in den Bibliotheksbeständen zu haben.

Unbestritten als das Hauptwerk der damaligen Vaterlandsgeschichte gilt die «Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft» des Schaffhausers Johannes von

Isaak Iselin
über die
Geschichte
der
Menschheit.

*Let us, since live can little more supply.
Than just to look about us and to die,
Exputiate free o'er all this scene of man.*
P O P E.

Erster Band.



Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.

Basel,

bey Johannes Schweighauser,

1779.

Müller. Neben diesem Hauptwerk Müllers besaß die Lesegesellschaft auch dessen hinterlassenes Werk in fünfzehn Bänden (Tübingen 1810).

Aus der Zürcher Gelehrtenschule – das Fehlen von Bodmer und Breitinger in Zug wurde schon früher festgestellt – waren verschiedene Autoren in der Bibliothek zu finden. Genannt seien: «Edle Züge aus der Schweizergeschichte» (Basel 1806) des stark nationalgesinnten Zürcher Staatsmanns Hans Kaspar Hirzel (1746–1827) und das monumentale Hauptwerk «Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches, oder Schweitzerisches Lexicon» des späteren Zürcher Bürgermeisters Johann Jakob Leu (1689–1768). Dieses alphabetische Nachschlagewerk zur Orts- und Personengeschichte, das in zwanzig Quartbänden 1747–1765 in Zürich und die Fortsetzung des Apothekers Holzhalb in sechs Supplementbänden 1786–1795 in Zug erschien, bleibt dank seiner umfassenden Gründlichkeit bis auf den heutigen Tag unentbehrlich. Auch «Von dem Regiment der löblichen Eydgenossenschaft» von Josias Simler, das Leu mit einer Ergänzung versehen in Zürich 1735 erneut herausgab, war in Zug vorhanden. Ebenfalls als Nachschlagewerk sehr beliebt war die vierbändige «Genauere und vollständige Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft, derselben gemeinen Herrschaften und zugewandten Orte» (Zürich 1765–1768) des Pfarrers von Uitikon und Mitglied der Helvetischen Gesellschaft Johann Konrad Fäsi (1727–1790). Nicht in Zug vorhanden war hingegen die neidvolle, teilweise gehässige Gegendarstellung zu Fäsis Werk, die «Staats- und Erdbeschreibung der schweizerischen Eidgenossenschaft» (Schaffhausen 1770–1772) von Johann Konrad Fübli (1704–1775), auch er Theologe und Historiker. Erwähnt sei hier auch noch das zweibändige Werk eines weiteren Theologen, des späteren sanktgallischen Erziehungsrates Gregor Grob (1754–1824). Es sind dies seine historisch-politischen Betrachtungen, die unter dem Titel

«Der Schweizer auf dem Rigi» 1795 in St. Gallen erschienen. Schließlich konnte man in Zug auch mehrere der flüchtig und zu oft mit Sachfehlern behafteten, aber populären Publikationen zur Schweizer Geschichte des Zürcher Theologen und Geschichtslehrers Leonhard Meister (1741–1811).

Die Berner Historiker und Aufklärer waren in Zug deutlich schwächer vertreten als ihre Zürcher Kollegen. Als umfangreichstes in Zug vorhandenes Werk eines Berners sei die dreibändige «Historie der Eidgenossenschaft» (Zürich 1768) des konfessionell toleranten Schöngestes und patrizischen Staatsmanns Vinzenz Bernhard von Tschärner (1728–1778) erwähnt. Von ganz anderer Intension als Tschärners patriotisch-pöplärer Vaterlandsgeschichte ist die politisch ausgerichtete Geschichtsschreibung eines Karl Ludwig von Haller (1768–1845). Der Ideologe der Reaktion wollte politische Wirkung erzielen. Sein weitherum bekanntes Werk «Restauration der Staatswissenschaften» (Winterthur 1816–1834), das der Zeitepoche den Namen gab, wurde in Zug sukzessive angeschafft. Vorerst war aber lediglich Hallers Schrift «Geschichte der Wirkungen und Folgen des österreichischen Feldzuges in der Schweiz» (Weimar 1801) in Zug greifbar. Die «Bibliothek der Schweizer-Geschichte» (1785–1788), ein umfaßendes und gründliches Verzeichnis des gedruckten und teilweise auch ungedruckten Schrifttums zur Schweizer Geschichte zusammengestellt vom historischen Sammler Gottfried Emanuel von Haller (1735–1786), wurde in Zug erst Ende der 1820er Jahre angeschafft.

Mit mehreren Werken war der aufgeklärte katholische Luzerner Staatsmann und Historiker Joseph Anton Felix Balthasar (1737–1810) in der Zuger Bibliothek vertreten. Neben einigen Arbeiten zur Geschichte von Stadt und Kanton Luzern waren in Zug auch seine anonym erschienenen Gedanken zum Rechtsverhältnis zwischen Kirche und Staat «De Helvetiorum Juribus circa sacra» (Zürich 1768) greifbar, sowie die in Form von Neujahrsgeschenken an die Luzerner

Jugend herausgegebenen Abhandlungen «Fragmente zur Geschichte und Denkungsart, und der Sitten der alten Schweizer» (Luzern 1779–1781), sowie die «Gedanken und Fragmente zur Geschichte des Gemeineidgenössischen Rechts» (Luzern 1783). Diese Form der Neujahrsgeschenke an die Jugend, eine damals verbreitete Art der Popularisierung vaterländischer Geschichte, nahm in Zug der geistesverwandte Freund Balthasars Ammann Karl Kaspar Kolin (1734–1801) auf und veröffentlichte als erste Nummer des Zuger Neujahrsblattes¹⁸ den «Versuch der Zugerischen Jugend die Thaten ihrer allgemeinen und besonderen Vorfäter aus dem alten und mittleren Zeitalter einiger Maßen bekannt zu machen» (Zug 1785/86). Diese warmpatriotische Schrift, die die voreidgenössische Zeit behandelt und keine Fortsetzung erfuhr, war ebenso auf der Bibliothek vorhanden, wie die «Histoire militaire des Suisses au service de la France» (Paris 1751–1753) des Zuger Aristokraten und Generalleutenants in französischen Diensten Beat Fidel Zurlauben (1720–1799). Dieses noch heute für Fragen der fremden Dienste und der Beziehungen zu Frankreich unentbehrliche Werk gehörte schon zur Wickartschen Bibliothek und gelangte somit ohne ihr Zutun in die Bestände der Lesegesellschaft. Die Lesegesellschaft selbst schaffte kein einziges Werk des bekannten Zuger Historikers an. Ignoranz und Desinteresse Zurlauben gegenüber hatten es bereits 1799 möglich gemacht, daß dessen bedeutende Bibliothek samt dem nicht nur für die zugerische Geschichte interessanten Familienarchiv verkauft wurde und heute den Grundstock der aargauischen Kantonsbibliothek bildet. Überhaupt ist kein Bemühen feststellbar, Publikationen mit zugerischem Inhalt oder von Zuger Autoren, oder gar zugerische Drucke konsequent zu sammeln¹⁹. Lediglich zwei in Zug gedruckte geschichtliche Arbeiten schaffte sich die Gesellschaft für ihre Leser an. Das eine: «Hegglicher Feldzug» (Zug 1806) über das Scharmützel in Hägglingen 1798 gegen die Franzosen, und das andere:

«Allgemeine Geschichte des Freystaates Uri» (Zug 1788/90) vom Urner Artillerieobersten Franz Vinzenz Schmid (1758–1799). Neben der Urner Kantongeschichte – übrigens

gesellschaft der dritte Band der «Kleinen Schweizer-Chronik» (Bern 1804), umfassend die Jahre 1801 bis 1804, von Landammann Aloys Reding (1765–1818) zur Verfügung. Auch das «Tagblatt der Gesetze und Dekrete der gesetzgebenden Rätthe der helvetischen Republik» (Bern 1800) und der «Helvetische Staats-Almanach auf das Jahr 1800» lagen im Lesesaal der Bibliothek auf.

Interessant zu wissen ist, daß es der Lesegesellschaft gelang, in den Besitz einer 13bändigen in Zürich 1606 gedruckten Schweizer Chronik von Johannes Stumpf (1500–1577) zu gelangen. Hier wird exemplarisch deutlich, daß die Bibliothekskommission im Bereich vaterländischer Geschichte mit grösserer Sorgfalt und Konsequenz als in anderen Sachbereichen Anschaffungen tätigte. Dieses Fachgebiet scheint recht kompetent zusammengestellt.

B r i e f e

über den
natürlichen, bürgerlichen und
politischen Zustand der

S c h w e i z.

von
Wilhelm Cope, M. A.
Mitglied des Königl. Kollegiums zu Cambridge, und Kapitän des
Herzogs von Marlborough,
an
Wilhelm Belmoth, Esq.



Aus dem Englischen, mit Verbesserungen des Verfassers übersezt.

Zürich,
bey Drell, Gefner, Füßlin und Comp. 1781.

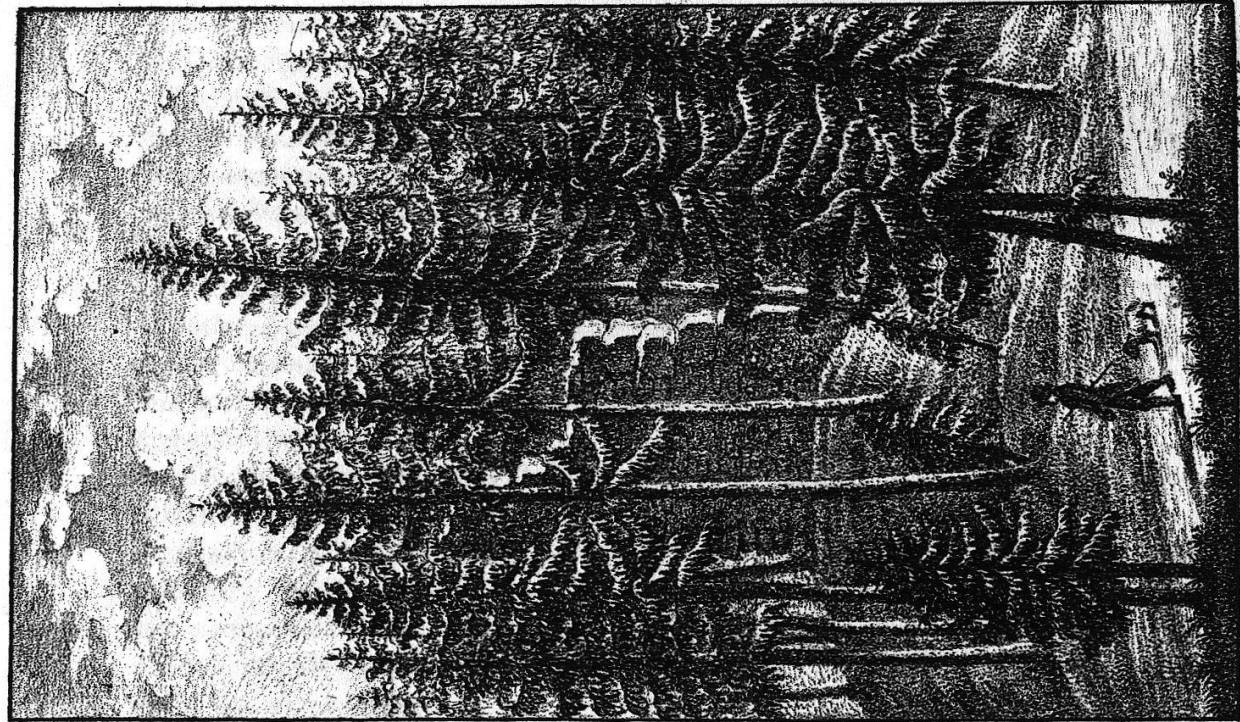
nicht sehr den historischen Fakten verpflichtet – waren geschichtliche Darstellungen noch weiterer Kantone – St. Gallen von Ildefons von Arx (1810) und Luzern von Balthasar (1808) – in Zug vorhanden.

Für die neueste Schweizer Geschichte stand dem interessierten Mitglied der Lese-

Reisebeschreibungen und Naturkunde

Diese Art der Literatur erlebte im 18. Jahrhundert einen starken Aufschwung. Dichter, Maler, Gelehrte und auch Priester durchreisten Europa und mit spezieller Vorliebe die Schweiz, um anschließend – oft in Briefform – ihre Erlebnisse und Beobachtungen von Land und Leuten zu publizieren. Auch eigentliche Reiseführer mit praktischen Tips und Hinweisen auf Sehenswürdigkeiten und Auffallendes entstanden in dieser Zeit.

Solche Reisebeschreibungen waren im zugerischen Bibliotheksbestand ebenso stark vertreten, wie Werke zur Schweizer Geschichte. Sehr beliebt waren die umfangreichen Fortsetzungsreihen von Reise- und Naturbeschreibungen. So die 34bändige «Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen» (Berlin 1765ff.) und die «Sammlung interessanter und durchwegs zweckmäßig abgefaßten Reisebeschreibungen für die Jugend» (Braunschweig 1787ff.), herausgegeben vom deutschen Pädagogen und Jugendbuchautor Joachim Heinrich Campe (1746–1818). Dazuzurechnen ist auch noch die vom Göttinger Professor für Geographie und Kolonialgeschichte Mat-



Die Ruinen der Burg Münsberg,
 von ihrer Südseite.

Die
 Geschichte der Gemeinde
 Münsberg
 von

D. Fr. Karl Stadlin, Stadlarzt,
 und mehr. gelehrt. Gesellsch. Mitgliede.

Des ersten Theils erster Band

In fac officium - caetera cura Dei!



Die ehemalige Burg Münsberg, nach einer
 Gemälde von G. G. G. G.

Zug
 bey Johann Michael Blunski
 1818.

thias Christian Sprengel (1746–1803) mitverfaßten «Beyträge zur Völker- und Länderkunde (Leipzig 1781–1799). Neben diesen schon fast enzyklopädischen Reihen verfügte die Lesegesellschaft auch noch über eigenständige Werke über einzelne Länder oder Gebiete, so etwa über Griechenland, Sizilien und Malta, Spanien und deutsche Reichsgebiete.

Der größte Teil der Reise- und Naturbeschreibungen im Bestand der Lesegesellschaft befaßt sich mit dem eigenen Land, der Schweiz. In ihrer Bekanntheit und Wirkung herausragend waren neben «Goethes Briefe von einer Reise durch die Schweiz» (1789) vor allem die «Briefe über die Schweiz» (Berlin 1790) des Göttinger Professors und gewandten Schriftstellers Christoph Meiners (1747–1810). Diese beiden auch in Zug vorhandenen Werke haben das günstige Bild der Schweiz im Ausland stark mitgeprägt. Sehr bekannt waren damals auch die «Briefe über den natürlichen, bürgerlichen und politischen Zustand der Schweiz» (Zürich 1781–1792), die deutsche Übersetzung des 1779 in London erschienenen Werkes des englischen Historikers und Geistlichen William Coxe (1747–1828). Ob das wiederholt aufgelegte und in verschiedene Sprachen übersetzte Werk deshalb in Zug so beliebt war, weil Coxe darin das Zugerland auf schmeichelhafte Weise mit einem dicht bepflanzten Obstgarten verglich, bleibe dahingestellt. Als ebenfalls viel gelesenes und mehrfach aufgelegtes Werk sei noch die «Anleitung auf die nützlichste und genußvollste Art die Schweiz zu bereisen» (Zürich 1804) des Arztes und Naturforschers Johann Gottfried Ebel (1764–1830) erwähnt. Große Kenntnis des Schweizerlandes, das er mit viel Sympathie beschreibt, zeichnen die praktische Reiseanleitung des staatenlos gewordenen Deutschen aus, der 1803 das Zürcher Bürgerrecht erhielt.

Von den in Zug vertretenen Schweizer Autoren – deren Werke mehr der Naturkunde als dem Reisen dienten – sollen die «Beyträge zur näheren Kenntnis des Schweizerlandes»

(Zürich 1783–1786) des Pfarrers im zürcherischen Uitikon, Hans Rudolph Schinz (1745–1790) erwähnt werden. Auch die bereits erwähnte «Genauere und vollständige Staats- und Erdbeschreibung...» seines Amtskollegen Johann Konrad Fäsi kann hier dazugerechnet werden.

Schließlich seien noch drei Werke erwähnt, die sich mit der näheren Umgebung von Zug befassen. So die schon ältere «Beschreibung des Zürichsees» (Zürich 1682) des jungverstorbenen Hans E. Escher (1656–1689) und die «Medizinisch topographischen Bemerkungen über einen Teil des Urnerlandes» (1811) des dortigen Arztes Elsener. Ebenfalls ein Arzt, Dr. med. Carl Zay (1754–1816) publizierte, als Augenzeuge des Bergsturzes dazu veranlaßt, das Werklein «Goldau und seine Gegend vor und nach dem Erdsturze vom 2. Herbstmonathe 1806» (Zürich 1807). Der Erlös aus dem Verkauf des mehrmals aufgelegten Büchleins war für die Hinterbliebenen der Katastrophenopfer bestimmt.

Es bleibt abschließend noch darauf hinzuweisen, daß sich im Buchbestand der Lesegesellschaft auch einige erwähnenswerte Nachschlagewerke befanden. Neben dem bereits erwähnten Lexikon von Leu und dem Idiotikon von Stalder, sowie deutsch-französischen und deutsch-lateinischen Wörterbüchern, war es vor allem die voluminöse «Oekonomisch-technologische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats-, Stadts-, Haus- und Landwirtschaft in alphabetischer Ordnung», die dem interessierten Leser zur Verfügung stand. Das ab 1782 regelmäßig in Berlin erscheinende Lexikon wurde vom Berliner Arzt Johann Georg Krünitz (1728–1796) begründet und bis zu seinem Tode auch redigiert. In der Folge wurde es von anderen Autoren weitergeführt und 1858 mit Band 242 abgeschlossen. 1812 lagen in Zug 121 Bände vor. Als Ergänzung zu diesem wahrhaft enzyklopädischen Kompendium standen den Mitgliedern der Lesegesellschaft auch das «Staats-, Zeitungs- und Konversationslexikon» (Regensburg 1737) von

Hübner und die dreibändige «Onomatologia oeconomia; oder ökonomisches Wörterbuch, in welchem die allernöthigste, nützlichste, und durch sichere Erfahrung bewährte Haushaltungskünste, zur Stadt- und Landwirtschaft gehörig beschrieben werden, von einer Gesellschaft ökonomischer Liebhaber» (Frankfurt und Leipzig 1760–1763) zur Auswahl bereit.

Gleich den Nachschlagewerken machten auch Zeitschriften einen bescheidenen Teil des Bestandes aus. Die Zahl der abonnierten Periodika war nach 1806 rückläufig und oftmals wurde eine regelmäßig erscheinende Schrift nur über eine kurze Zeitdauer gehalten, oder längere Reihen wiesen Lücken auf. Der Großteil der Periodika gehört ins theologische und pädagogische Fachgebiet. Erwähnt seien beispielsweise die «Jahresschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken» (Ulm) und das «Archiv für Volkserziehung durch Kirche und Staat», sowie als Beispiel einer Neuanschaffung nach 1806 die «Bibliothek der pädagogischen Literatur» (Leipzig 1804ff.). Speziell erwähnt sei das «Archiv der Pastoralkonferenzen in den Landkapiteln des Bistums Konstanz» (1803ff.). Es ist dies das Organ der von Wessenberg begründeten Pastoralkonferenzen, auf deren Bedeutung für die Gründung der Zuger Lesegesellschaft bereits hingewiesen wurde. Betont sei an dieser Stelle, daß die meisten Hefte dieser Reihe zahlreiche Buchrezensionen und Hinweise auf Neuerscheinungen enthielten, die dem Stadtpfarrer für Anschaffungsentscheide wohl sehr hilfreich waren.

Auf literarischem Gebiet war lediglich ein Periodikum in Zug verfügbar: die «Oberdeutsche Literaturzeitung» nämlich, und auch diese bloß während den Jahren 1806 und 1807. Dem Geschichtsinteressierten stand im Lesesaal das nationalschweizerisch gesinnte «Schweizerische Museum» (Zürich 1783–1796) – allerdings nur die Jahrgänge bis 1789 – zur Verfügung. Diese vom Verlag Füßli-Geßner-Orell herausgegebene Monatschrift wurde begründet und redigiert

vom Zürcher Staatsmann und Historiker Johann Heinrich Füßli (1745–1832). Auch sie enthielt – wie die «Pastoralkonferenzen» – recht oft Buchrezensionen und Hinweise auf Neuerscheinungen.

Es erstaunt doch, daß in der Lesegesellschaft den verschiedensten Zeitschriften der in der Aufklärungszeit zahlreich entstandenen Gesellschaften und Societäten nicht mehr Beachtung geschenkt wurde. Auch die vielenorts ins Leben getretenen Neujahrsblätter fehlten in Zug – ganz zu schweigen von politischen Zeitungen: der von Heinrich Zschokke redigierte und herausgegebene «Aufrichtige und wohlerfahrene Schweizer-Bote» (Luzern/Aarau 1798ff.) etwa, oder die dank den Beiträgen des Zürcher Regierungsrates Paul Usteri (1768–1831) in der Schweiz stark verbreitete «Allgemeine Zeitung» (Ulm/Augsburg), oder die «Neue Zürcher Zeitung» (Zürich 1780ff.).

Es scheint jedoch, daß bereits zu dieser Zeit neben der Lesegesellschaft ein Lesekabinett bestanden hat, das seinen Mitgliedern politische wie auch wissenschaftliche Periodika in deutscher und französischer Sprache zu günstigen Konditionen anbot. Über dieses Leseinstitut ist allerdings wenig bekannt. Die Gründung wird dem Zuger Arzt und Historiker Dr. med. Franz Karl Stadlin²⁰ (1777–1829) – einem Mitglied der Lesegesellschaft übrigens – zugeschrieben. Ungewiß bleibt insbesondere, ob das Lesekabinett – auch Zeitungssaal genannt – von Anfang an neben der Lesegesellschaft existierte, oder ob es aus Mangel an Zeitschriften und in Konkurrenz zur bestehenden Bibliothek der Lesegesellschaft später gegründet wurde. Fest steht jedenfalls, daß neben der Bibliothek mindestens zeitweise ein auf Zeitungen und Zeitschriften spezialisiertes Leseinstitut in Zug bestand.

AUSLEIHEN

Dank einem erhalten gebliebenen Ausleihjournal der Bibliothek der Lesegesellschaft sind wir noch heute in de Lage, Lesege-

wohnheiten einzelner Mitglieder oder Berufsgruppen, sowie den gefragtesten Lesestoff der Zeit zu eruieren²¹. Wenn wir im folgenden das Jahr 1809 genauer ins Auge fassen, so deshalb, weil die Gesellschaft in diesem Jahr den höchsten Mitgliederbestand hatte, also in Blüte stand. Insgesamt wurden im Jahr 1809 an 55 der gesamthaft 60 Mitglieder total 750 Bücher ausgeliehen; erstaunlich viel, wenn man bedenkt, daß Ausleihen gemäß Statuten nur ausnahmsweise möglich sein sollten. In der Praxis wurde die Ausleihe wohl bald nach 1806 zum Regelfall. Teilt man die Benutzer in die bereits bekannten Berufsgruppen ein, so ergibt sich folgende Verteilung der ausgeliehenen Bücher:

Geistliche	216 Ausleihen	28,9 Prozent
Beamte	164	21,8
Freie Berufe	38	5,1
Politiker	148	19,7
Offiziere	54	7,2
Übrige	<u>130</u>	<u>17,3</u>
	750	100

Als die regsten Bibliotheksbenutzer erweisen sich die Geistlichen, Beamten und Politiker mit zusammen rund 70 Prozent der Gesamtausleihen. Das überrascht wenig, machten diese drei Berufsgruppen zusammen doch auch rund 70 Prozent des Mitgliederbestandes aus. Auffallend ist hingegen, daß die Freiberuflichen mit immerhin einem Anteil am Mitgliederbestand von 18 Prozent nur gerade einen Zwanzigstel der Ausleihen tätigten.

Innerhalb der Berufsgruppen sind die Ausleihen allerdings recht unterschiedlich verteilt. Es gab insgesamt 12 Mitglieder, die mehr als 20 Bücher ausliehen und zusammen die Hälfte der Gesamtausleihen bestritten. Die fünf Personen mit den meisten Ausleihen bezogen allein volle 30 Prozent der abgegebenen Bücher. Die unerwartet hohen Ausleihzahlen verdankte die Bibliothek also einem zahlenmäßig kleinen, aber eifrigen Leserkreis innerhalb der an und für sich schon elitären Lesegesellschaft.

Was den Lesestoff betrifft, so lassen sich zwei Präferenzen deutlich feststellen; einerseits leichte Unterhaltungsliteratur und andererseits Geschichte mit Schwergewicht auf schweizerischer Vaterlandsgeschichte. Während der Jahre 1807–1818, die das Ausleihjournal abdeckt, bleiben diese Präferenzen unverändert bestehen. Über diesen eindeutig gefragtesten Lesestoff hinaus variieren die Interessen sehr stark, hängen aber meist mit der Ausbildung oder dem Beruf des Benützers zusammen. So nehmen Offiziere in zweiter Priorität eher Militärgeschichte

S a m m l u n g
 der
 nützlichen und nothwendigen Kenntnisse
 aus der
Naturlehre, Naturgeschichte
 und
Landwirthschaft
 zum
 Gebrauche in den Elementarschulen
 von
F. Brandenburg,
 Präfekt und Professor am Gymnasium in Zü.

Z u G,
 gedruckt bey Johann Michael Alons Blunschli.

1 8 0 8.

zen unverändert bestehen. Über diesen eindeutig gefragtesten Lesestoff hinaus variieren die Interessen sehr stark, hängen aber meist mit der Ausbildung oder dem Beruf des Benützers zusammen. So nehmen Offiziere in zweiter Priorität eher Militärgeschichte

liches, Geistliche eher Theologisches und Kirchengeschichtliches, Lehrer eher Pädagogisches usw., nach Hause. Der Tatsache, daß Bücher, die der persönlichen Unterhaltung und historisch-vaterländischen Allgemeinbildung dienten, stärker gefragt waren, als Bücher zur beruflichen Weiterbildung oder wissenschaftlichen Forschung und Vertiefung, trug man auch bei den Anschaffungen zunehmend Rechnung. Während der Stadtpfarrer und Kopf der Lesegesellschaft 1807 noch der Meinung war, daß nur «gute, ins theologische und andere wissenschaftliche Fächer einschlagende Bücher²²» angeschafft werden sollten, äußerte er sich bereits 1812 zu den getätigten Anschaffungen dahingehend, daß «zahlreiche Werke, die dem wohlverstandenen Interesse der Bürgerschaft zusagen, die das Nützliche mit dem Angenehmen, Belehrung mit Unterhaltung verbinden» berücksichtigt worden seien²³. Dieser Kurswechsel – ein Trend zu leichterem Kost – wurde vom Stadtpfarrer weitgehend allein angestrebt und vollzogen; allerdings stieß diese Popularisierung auch auf Opposition. Unbeirrt jedoch hielt der Stadtpfarrer an seinem Kurs fest und meinte, man werde sich um «solche Bücher bewerben, die dem wahren, wohlverstandenen Bedürfnisse des hiesigen Publikums zudienen, die Unterhaltung mit Belehrung vereinigen, die den Verstand erheitern und das Herz beleben; dies fordert das Interesse der hiesigen Bürgerschaft und der Begriff einer öffentlichen Bibliothek, die von den Gesellschafts-Mitgliedern die jährlichen Beyträge nicht zur Befriedigung der Privatinteressen erhebt, sondern sie lediger Dingen dazu verwendet, die Masse ihrer Geistes-Schätze zu vermehren, und dieselbe immer zugänglicher zu machen²⁴.»

SCHLUSSBEMERKUNGEN

1806 trat die zugerische Lesegesellschaft mit dem ehrgeizigen Ziel an, die bestehende, aber in Vergessenheit geratene öffentliche Bibliothek zum Zwecke der Volksaufklärung

zu erneuern und zu beleben. Die geistige Erstarrung in der Orthodoxie sollte überwunden und die Wickartsche Bibliothek mit Gedankengut der Aufklärung – kirchliche Reformbestrebungen, philosophische Verarbeitung des Rationalismus, pädagogische Bestrebungen zur Volksaufklärung, vaterländische Geschichte – aktualisiert und vitalisiert werden. Aus ihren Privatbeständen halfen die Gründungsmitglieder einen in ihrem Sinne brauchbaren Bestand zu öffnen. Überraschend schnell jedoch erlahmte der anfängliche Elan und die aufklärerische Mission. Die Bibliothek wurde nicht zum Lesesaal mit Forumsfunktion, sondern zur normalen Ausleihbibliothek. Zudem wurden die eingegangenen Buchgeschenke nicht zielstrebig durch Anschaffungen ergänzt, so daß auf kaum einem Gebiet – vielleicht abgesehen von der Schweizer Geschichte – ein repräsentatives Buchangebot erreicht wurde. Die Bibliothek der Lesegesellschaft entwickelte sich also nicht zu einer Sammelbibliothek – nicht einmal für das zugerische Schrifttum oder die einheimischen Drucke – oder gar zu einer Wissenschafts- und Fachbibliothek, sondern konzentrierte sich zunehmend auf Anschaffungen von zeitgenössisch bekannten, populären und bei den Mitgliedern gefragten Lesestoffen. Dieser Kurswechsel hin zum populären Buchbestand kam aber nicht etwa durch Beschlüsse von Mitgliederversammlungen – es scheinen überhaupt keine stattgefunden zu haben – zustande, sondern scheint das alleinige Werk des eigenmächtigen Präsidenten der Bibliothekskommission und Stadtpfarrers Bossard gewesen zu sein. Mit dieser Anschaffungspolitik hoffte er, einen immer zahlreicher werdenden Leserkreis zu erreichen. Diese Hoffnung erfüllte sich jedoch nicht. Selbst 1809, als die Lesegesellschaft die höchste Mitgliederzahl erreichte, bestritten zwölf Personen die Hälfte der allerdings zahlreichen Ausleihen. Und nach 1813 nahmen die Ausleihen rapide ab, um im Jahre 1818 völlig zu versiegen. Damit war der erste Versuch in der zugerischen Bibliotheksgeschichte, eine breit ins Volk hin-

D. Johann Georg Krünig's
ökonomisch - technologische
Encyclopädie,
oder
allgemeines System
der
Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirthschaft,
und der
Kunstgeschichte
in alphabetischer Ordnung;
Zuerst fortgesetzt

von
Friedrich Jakob Floerken,
nunmehr von
Heinrich Gustav Flörke,
Mitglieder einiger gelehrten Gesellschaften.



Hundert und fünfter Theil,
welcher die Artikel Ohreule bis Pacht enthält.
Nebst 2 Kupfertafeln auf $\frac{1}{2}$ Bogen und 2 besonders
gedruckten Tabellen.

Mit Königl. Preussischen und Königl. Sächsischen Privilegien.

Berlin, 1807.
In der Buchhandl. des Königl. Preuss. Geh. Commerzien-Raths
Joachim Pauli.

ein wirkende Bibliothek zu schaffen, gescheitert. Und trotzdem: Der Weg war gewiesen und sollte wegweisend bleiben.

Durch seinen im Alleingang vollzogenen Kurswechsel hatte sich der Stadtpfarrer von vielen führenden Mitgliedern zu weit entfernt und zuviel Unterstützung namentlich in der Schulkommission verloren, als daß nach dem Mißerfolg ein Neuanfang im Rahmen der Lesegesellschaft noch möglich gewesen wäre. Andererseits hielt der enttäuschte Stadtpfarrer an den Statuten von 1806 fest und wollte die Büchersammlung nicht einfach freigeben. So wurde die de facto nicht mehr existente Lesegesellschaft schließlich zur Fessel, die jeglichen Bibliotheksbetrieb strangulierte. Vorstöße zur Wiedereröffnung tendierten denn auch folgerichtig darauf hin, für die Bibliothek ein neues rechtliches Fundament zu schaffen und die Bücher aus dem Pfarrhaus an einen neutraleren Ort zu verbringen. Es dauerte aber noch ganze zwanzig Jahre bis dieser Schritt vollzogen war und die neue Stadtbibliothek 1838 eröffnet werden konnte.

ANMERKUNGEN

¹ Der vorliegende Aufsatz entstand aus einem Kapitel der im kommenden Herbst erscheinenden Festschrift «150 Jahre Stadtbibliothek Zug». Zur Zuger Lesegesellschaft vgl. Barney M. Milstein, *Eight Eighteenth Century Reading Societies*, Bern 1972, S. 74–86.

² Wilhelm Josef Meyer, *Das Bibliothekswesen*, in: *Das Buch vom Lande Zug*, Zug 1952, S. 244–248; Ernst Zumbach, *Unsere Bibliotheken*, Zuger Neujahrsblatt 1929, S. 3–15; 1942 S. 11–14.

³ Zu J. K. Bossard vgl. *Tugium sacrum* I 169; Carl Bossard, *Bildungs- und Schulgeschichte von Stadt und Land Zug*, Zug 1984, S. 47ff.

⁴ Zu B. A. K. W. Wickart vgl. *Tugium sacrum* I 441/42. Originalurkunde der Bibliotheksstiftung von Dekan Wickart 1758 im Pfarrarchiv St. Michael Zug, *Theke* 2/18.3

⁵ Stadtarchiv Zug, o.3.3 Bibliothekswesen; Stadtratsprotokoll vom 15. Juli 1806.

^{5a} Statuten der Lesegesellschaft. Gedruckt in: *Katalog der Bücher der Stadtgemeinde Zug*, Zug 1807.

⁶ *Katalog der Bücher der Stadtgemeinde Zug*, samt einem Namensverzeichnis derjenigen, die

der Lesegesellschaft zur Benutzung und Öffnung der Büchersammlung beygetreten sind, Zug 1807.

⁷ Milstein, S. 77.

⁸ Als Beamte wurden gezählt: Landschreiber, Seckelmeister, Sustmeister, Kirchmeier, Pfleger, Weibel, Lehrer.

⁹ Unter den Freiberuflichen befinden sich: Kunstmaler, Ärzte, Kupferschmiede, Wirte.

¹⁰ Zumbach, *Bibliothekswesen*, Zuger Neujahrsblatt 1929, S. 6. Stadtpfarrer Bossard soll bei seinem Tod 1830 noch rund 1300 private Bücher besessen haben.

¹¹ Stadtarchiv Zug, o.3.3 Bibliothekswesen: Brief von Pfarrer Bossard an den Stadtrat vom 30. November 1814.

¹² Erste Fortsetzung des im Jahre 1807 herausgegebenen Catalogs der Büchersammlung der Stadtgemeinde Zug, Zug 1812, S. 3.

¹³ Anton Wickart, Neujahrsblatt der Theater- und Musikgesellschaft Zug zur Erinnerung an deren 50jähriges Jubiläum seit der Eröffnung des Stadt-Theaters im Jahre 1843, Zug 1893.

¹⁴ Emil Jenal, *Deutsche Dichter in Zug*, Zuger Neujahrsblatt 1943, S. 23–32.

¹⁵ Zu F. J. Bertuch vgl. NDB II, 171–173.

¹⁶ Oskar Eberle, *Theatergeschichte der inneren Schweiz. Das Theater in Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug im Mittelalter und zur Zeit des Barock 1200–1800*, Königsberg 1929.

¹⁷ Verzeichnis der Schulbücher von Brandenburg: Heinrich Alois Keiser, *Die Zuger Schriftsteller, Jahresbericht der kantonalen Industrieschule 1874/75*, Zug 1875, S. 35/36.

¹⁸ Carl Bossard, *Zur 200jährigen Geschichte des Zuger Neujahrsblattes*, Zuger Neujahrsblatt 1985, S. 14–24.

¹⁹ Zur Zuger Bibliographie vgl. Heinz Morf, *Die Zuger Bibliographie*, Zug 1981 (Diplomarbeit der Vereinigung Schweizer Bibliothekare). Zu den Zuger Drucken vgl. Anton Bieler, *Zuger Drucker, Katalog der Zuger Drucke von 1671 bis ca. 1820*, Zug, Stadtbibliothek, 1982 (Tq 6635). Kaum beachtet wurde bisher das wohl älteste Verzeichnis der Zuger Drucke von Pater Gall Morel (1803–1872), Bibliothekar und Archivar, sowie Lehrer und Rektor der Stiftsschule Einsiedeln und geistlicher Dichter (ADB XXII, 220–222). Das undatierte Verzeichnis liegt im Pfarrarchiv St. Michael in Zug (PFA ZG 2/18 Pfarrbibliothek).

²⁰ Bruno Häfliger, Dr. Franz Karl Stadlin 1777–1829, Arzt, Naturwissenschaftler, Geschichtsschreiber, Diss. Bern/Zug 1973.

²¹ Das Ausleihjournal befindet sich im Pfarrarchiv St. Michael Zug: C 12.1 (74 Nr. 6).

²² *Katalog der Bücher von 1807*, S. 3.

²³ Erste Fortsetzung des Bücherkataloges von 1807, Zug 1812, S. 3.

²⁴ Ebenda, S. 4.